

Baum- und Waldpflege in der Stadt Salzburg

Von *Gerald Schlager*

Alexander v. Humboldt bezeichnete um das Jahr 1800 die Stadt Salzburg mit ihrer Umgebung als eine der schönsten, die er auf seinen Reisen durch die ganze Welt kennenlernte. Zunehmender Siedlungsdruck und anhaltender Ausbau der Verkehrswege hat seither auch in Salzburg vieles zum Nachteiligen verändert.

Salzburg konnte sich im Vergleich zu anderen Städten Europas eine gute „Durchgrünung“ bewahren. Bei genauerer Betrachtung ergeben sich aus der versäumten Baum- und Waldpflege der Vergangenheit zahlreiche Probleme. Der massive Ausbau der Verkehrswege führte zu einer drastischen Reduktion des straßenbegleitenden Grüns oder zu einer Qualitätsminderung der Alleebäume. Die Pflege und Sanierung dieser Straßenbäume wäre immer notwendiger geworden; sie unterblieb aber bis in die jüngste Vergangenheit. Ähnliches galt für die Stadtwälder. Diese

Wälder werden als Naherholungsraum durch die Salzburger Bevölkerung und den Fremdenverkehr intensiv genutzt. Trotzdem unterblieb eine zweckentsprechende Pflege dieser Erholungswälder.

Die Bedeutung der Salzburger Stadtbäume und Stadtwälder wird vielfach immer noch unterschätzt. Aus den anhaltenden negativen Umwelteinflüssen ergeben sich zusätzliche aktuelle Probleme. Daraus leiten sich Ansätze für Pflegekonzepte zur Erhaltung und Verbesserung des städtischen Baumbestandes ab.

In den letzten drei Jahren konnten bereits umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt werden. Der öffentliche Bereich soll hier richtungsweisend und vorbildlich wirken. Dadurch soll auch der private Grundbesitzer dazu motiviert werden, seine Bäume und Wälder so zu pflegen, daß der Charakter der „grünen“ Stadt Salzburg wiederhergestellt wird.

I. STRASSENBÄUME:

Bäume auf Straßen und Plätzen, insbesondere geschlossene Baumreihen und Alleen stellen markante Bestandteile in verbauten Gebieten dar und tragen durch ihre ökologische Funktion (Kleinklima) wesentlich zur standörtlichen Umweltqualität bei.

Der Baumbestand (ohne Waldflächen) wird auf 25.000 Stück; die Hälfte davon im öffentlichen Besitz, geschätzt. Entlang von Straßen stocken etwa 6.000 Bäume. 68 verschiedene Baumarten, am häufigsten Roßkastanie (24%) als Modebaum des 19. Jahrhunderts, Linde (17%), Ahorn (13%) und Esche (10%) zeigen den Einfluß fremdländischer Parkbaumarten (z.B. Platane).

1) Aktueller Gesundheitszustand:

Unzureichende Betreuung in der Vergangenheit (fehlende Geldmittel, zu geringes Fachpersonal) und zunehmende Umweltbelastungen erklären den heute unbefriedigenden Gesundheitszustand. Nur 47% (zumeist jüngere Bäume) können als gesund bezeichnet werden, 46% weisen deutliche Schädigungen auf und 7% sind im Absterben begriffen.

2) Ursachen dieses schlechten Gesundheitszustandes sind:

- eingeschränkte Wurzelräume (unterirdische Leitungen, Kanäle etc.)
- schlechte Bodenverhältnisse mit unzureichender Nährstoffversorgung (keine Ergänzungsdüngung)
- starke (Ober-) Bodenverdichtung (parkende Autos, Betritt)
- Wurzelverletzungen bei Grabungsarbeiten
- Bodenerschütterungen durch Schwerverkehr (Absterben der Feinwurzeln)
- Salzstreubelastung
- Belastungen durch Hundekot/-urin
- Bodenversiegelung (Asphaltierung bis an den Wurzelfuß)
- Stammbeschädigungen durch einparkende Autos („Wildverbiß der Autos“)
- unversorgte Wundstellen (ausgebrochene Äste)
- hoher Dürrastanteil
- unsachgemäßer Kronenschnitt (Krüppelschnitt)
- teilweise überalterter Baumbestand, standortsuntaugliche Baumarten

- wenig standortstaugliche Baumarten (Roßkastanie)
- Luftschadstoffe aus dem KFZ-Verkehr und dem Hausbrand.

Als Planungsgrundlage für eine möglichst rasche Verbesserung des unbefriedigenden Gesundheitszustandes wurden in den letzten drei Jahren alle Straßenbäume in einem Baumkataster erfaßt und für das gesamte Stadtgebiet Infrarot-Ortho-Luftbildaufnahmen (Befliegung 1983) bereitgestellt. Diese Baumerhebungen beinhalten den aktuellen Gesundheitszustand und einen konkreten Vorschlag für die erforderliche weitere Behandlung (z.B. Kronenschnitt, Faulstellenbehandlung).

Die Umstellung dieser Handkartei auf EDV-Basis steht in Vorbereitung. Dies soll eine nach Dringlichkeit und vorhandenen Arbeitskapazität optimierte Baumpflege erleichtern.

3) Verbesserungen durch die städtische Baumpflege betreffen:

- Vergrößerung der Baumscheiben (Lockerung des Oberbodens, Humusaustausch, Düngung, Einbau von Belüftungs- und Bewässerungsrohren)
- Sicherung der Baumscheiben durch Bepflanzung, Randleistensteine, Schutzbügel, Abdeckplatten
- Sanierung der Faulstellen (Ausfräsen, Verstreichen mit Lac Balsam)
- Stammsicherung mit Gewindestäben
- Kronensicherung durch Seilanker
- individueller baumartenspezifischer Kronenschnitt (kein Krüppelschnitt)
- Nachpflanzungen und Neupflanzungen in Alleenlücken, Grünflächen und Grünstreifen.

Derzeit müssen aus Sicherheitsgründen oder wegen Überalterung jährlich etwa 100 - 200 Altbäume ersetzt (Roßkastanie, Eiche, Linde, Ahorn, Platane, Vogelbeere) werden. Zudem kommen noch Neupflanzungen von etwa 200 Jungbäumen in insbesondere grünarmen Stadtteilen. Roßkastanie wird nur mehr zur Verjüngung von Roßkastanienalleen gepflanzt; nicht jedoch bei Neupflanzungen. Zahlreiche wünschenswerte Baumstandorte scheiden leider wegen ungenügendem Wurzelraum (unterirdische Verkabelungen, Rohrleitungen) oder aus verkehrstechnischen Gründen aus.

4) Modellfall Hellbrunner Allee:

Die Hellbrunner Allee entstand in den Jahren 1613 - 1617 mit dem Bau der Schloßanlage Hellbrunn. Auf Veranlassung von Fürsterzbischof Markus Sittikus. Von der 2,4 km langen, ursprünglichen Eichen-Linden-Allee sind heute nur noch 12 Exemplare vorhanden. Nachpflanzungen der vergangenen Jahrhunderte führten zu einer Vielfalt von 13 Baumarten.

Die Hellbrunner Allee ist aufgrund ihres landschaftsprägenden Charakters seit 1933 unter Naturschutz gestellt. Trotz der günstigen Standortverhältnisse (für den Verkehr gesperrt, ausreichender Wurzel- und Kronenraum) zeigen nur 50% der 680 Alleeebäume einen zufriedenstellenden Gesundheitszustand (zumeist Bäume unter 100 Jahren). 37% weisen bereits beträchtliche Stamm- und Kronenschäden auf, 13% werden kurz- bis mittelfristig zu erneuern sein.

Die notwendigen und unaufschiebbaren Baumpflegearbeiten, die auch den Austausch gefährlicher Altbäume einschließen müssen, stoßen trotz intensiver Öffentlichkeitsarbeit (Tagespresse, Informationsbegehungen) leider oft noch auf breites Unverständnis bei der Bevölkerung. Dem Wunsch nach Sicherheit „wie in einem Stiegenhaus“ steht die Forderung von Sanierung bereits völlig durchfallender Bäume gegenüber, bzw. das Unverständnis (alleefremde) Baumarten nach Möglichkeit schon vor dem Zusammenbrechen auszutauschen.

5) Wuchsbedingungen an einem Fallbeispiel Straßenbaum-Parkbaum (NOWOTNY 1986):

Im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet NOWOTNY die Auswirkungen des Standortes auf die Vitalität von Stadtbäumen am Beispiel einer Roßkastanie. Einem Straßenbaum wird ein Parkbaum gegenübergestellt.

Den Wurzelraum des Straßenbaumes prägen geringer Humusgehalt und hoher Sandanteil. Entsprechend gering ist die Wasserhaltekapazität, sodaß auch nach längeren Niederschlägen („Salzburger Schürllregen“) eine rasche Austrocknung erfolgt. Oberflächiger Betritt/Befahren des Wurzelbereiches und die dispengierende Wirkung der winterlichen Salzstreuung führen zu einer massiven Bodenverdichtung. Bodenleben und Bodenlufthaushalt werden dadurch stark eingeschränkt. Bodenchemische Detailergebnisse werden im Sommer 1987 vorliegen.

Rein äußerlich macht das Fortschreiten des Sommers den Unterschied zwischen den beiden Untersuchungs-bäumen deutlich. Während bei der Roßkastanie der Parkanlage erst ab Mitte September herbstliche Einfärbung einsetzt, treten am Straßenbaum bereits Anfang Juni die ersten Blattnekrosen auf; die sich im Laufe des Sommers verstärken und zu einer früheren Verbraunung des Laubes führen.

6) Problembaum Roßkastanie:

Das natürliche Vorkommen der Roßkastanie (*Aesculus hippocastanum*) liegt in den luftfeuchten Schluchtwäldern des nördlichen Griechenlandes. Als Modebaum des 19. Jahrhunderts ist die Roßkastanie die häufigste Baumart (24%) in der Stadt Salzburg. Ihre Problematik wird bereits im Hochsommer durch die verfrühte Blatteinfärbung augenscheinlich. Von allen im Stadtgebiet vorkommenden Baumarten scheint ihre Toleranz gegenüber Salzstreubelastung, Luftschadstoffe, Bodenverdichtung, Bodenerschütterungen (Feinwurzeln), Pilzbefall am geringsten und erklärt den raschen Vitalitätsschwund nach dem Frühjahrsaustrieb. Auf vergleichbar besseren Standorten treten Blattnekrosen erst etwas später auf.

Neue Roßkastanien werden daher nur mehr bei der Verjüngung alter Kastanienalleen gepflanzt, jedoch nicht mehr bei neu anzulegenden Baumreihen.

7) Überlegungen zu einem Salzburger Baumschutzgesetz:

Der im Jahr 1983 ausgearbeitete Entwurf zu einem Salzburger Baumschutzgesetz sah den generellen Schutz aller, sowohl öffentlicher als auch privater Solitär-bäume mit einem Stammumfang von mehr als 50 cm (gemessen in 1 m Stammhöhe) vor. Ausgenommen sollten Obstbäume und geschlossene Waldflächen sein. Die Entfernung von Bäumen hätte demnach nur nach einer Bewilligung durch die Stadtgemeinde erfolgen dürfen, eine Ersatzpflanzung wäre grundsätzlich verpflichtend gewesen.

In den Diskussionen zu diesem Gesetzesentwurf entstanden starke Widerstände der privaten Grundbesitzer. Trotzdem richtete der Salzburger Gemeinderat an die Salzburger Landesregierung als gesetzgebende Körperschaft den Wunsch diesen Gesetzesentwurf zu beschließen. Im Interesse der privaten Grundbesitzer unterblieb je-

doch dann ein derartiger gesetzlich verankerter Baumschutz. Die Beratungen zu dieser zukunftsweisenden Regelung waren leider stark von partei-politisch-taktischen Überlegungen und Reaktionen überlagert.

II. PARKANLAGEN

Die Parkanlagen der Stadt Salzburg entstanden großteils am 17. oder 18. Jahrhundert. Mit Ausnahme der Schloßgärten (Mirabell, Kleßheim) handelt es sich um Parks nach englischem Vorbild.

Die wesentlich günstigeren Standortverhältnisse und vermehrte Baumpflege (Sicherheitsrisiko) erklären den besseren Gesundheitszustand der Parkanlagen. In der Baumartenzusammensetzung finden sich vermehrt ausländische Parkbäume und Ziergehölze.

III. STADTWÄLDER

16% der Fläche des Stadtgebietes werden von Wald eingenommen. Von den 1030 ha stehen 160 ha im Eigenbesitz der Stadtgemeinde Salzburg. Das zentrale Element der Salzburger Stadtlandschaft sind die inselförmig aufragenden Stadtberge. In ihrer weltweit wohl einzigartigen Lage und Form bestimmen sie das historische Altstadtbild und bilden durch ihre rasche Erreichbarkeit einen ausgezeichneten Naherholungsraum. 1870 kaufte die Stadt den Kapuzinerberg, Teile des Festungsberges, Mönchsberges und Rainberges an und rettete dadurch die Salzburger Stadtberge vor der Abholzung, welche eine Kuchler Holzfirma beabsichtigte.

Weitere stadteigene Wälder sind der Hellbrunnerberg, die Josefiawald, das Salzachsegebiet, das Leopoldskroner Königswaldchen und einige kleinflächige Waldgruppen. Die Niederungswälder (Josefiawald, Lieferinger Au) kamen erst in jüngster Vergangenheit in den Besitz der Stadtgemeinde.

1) Naturschutzrechtliche Stellung:

Alle gemeindeeigenen Waldflächen sind nach dem Salzburger Naturschutzgesetz (1957, 1977) zu Schutzgebieten erklärt worden:

- 1967: Hellbrunnerberg, Teil des Landschaftsschutzgebietes Salzburg-Süd
- 1967: Landschaftsschutzgebiet Salzachsee-Saalachspitz

- 1973: Landschaftsschutzgebiet Mönchsberg-Rainberg-Festungsberg
- 1973: Landschaftsschutzgebiet Kapuzinerberg
- 1983: Geschützter Landschaftsteil Josefiawald
- 1986: Geschützter Landschaftsteil „Naturwaldreservat Rainberg“

Diese Schutzverordnungen erfordern für flächige forstliche Eingriffe, mit nachhaltiger „landschaftsverändernder“ Wirkung eine naturschutzbehördliche Bewilligung. Forstliche Pflegeeingriffe (Vornutzungen) sind nicht genehmigungspflichtig.

2) Natürliche Waldgesellschaften:

Die natürlichen Waldgesellschaften des Salzburger Beckens bilden tief- bis submontane Eichen- und Buchenmischwälder (*Quercus fagetum* s.l.).

Die standörtliche Baumartenzusammensetzung folgt aus den unterschiedlichen Standorten (Dachsteinkalk, Nagelfluh, Mergel, Schotterterrassen).

Alte Salzburger Stiche und Malereien belegen diese walddenkmalliche Entwicklung der letzten 150 - 250 Jahre. Mönchsberg-Rainberg-Festungsberg waren im Spätmittelalter nahezu waldfrei, Bäume stockten vornehmlich entlang den Spazierwegen und an Besitzgrenzen.

Die Flußlandschaft der Salzach wurde mit ihrer Regulierung (Tieferlegung des Flußbettes, zusätzliche Tiefenerosion) massiv verändert (Eintiefung von 4 - 5 m, Grundwasserspiegel sank bis 3,5 m ab).

Seitenarme des Flußes (Altarme) verschwanden, die Wasserführung erfolgt nun ausschließlich im regulierten Flußbett. Die Trockenlegung der flußnahen Waldbereiche (Auen) bildet die ökologische Konsequenz des flußbautechnischen Eingriffes.

Die fehlende Auwalddynamik bedingt den Rückgang bzw. Ausfall von Elementen der weichen Au, die Entwicklung geht über die Hartholzau zum Landwald.

Hohe Jahresniederschläge (1300 mm) mit anhaltender Bodendurchfeuchtung verlangsamen diese Entwicklung. Ökologisch betrachtet sind Auwaldrelikte in der Stadt Salzburg heute daher keine Auwälder im eigentlichen Sinne.

3) Aktuelle Waldbestockung:

Edellaubbaumarten (Stieleiche, Sommer- und Winterlinde, Berg-, Spitz-, Feldahorn, Esche, Heibuche, Rot-

buche) prägen den parkwaldartigen **Mönchsberg**.

Lindenschwalmbestände am Südabhang des **Festungsberges** werden in der Literatur als reliktsche Vorkommen beschrieben (MAYER 1974). Auch der **Kapuzinerberg** war ursprünglich geringer bewaldet, die Abhänge außerhalb der Stadtmauern durchgehend baumfrei. Heute dominieren buchenreiche Laubbaumwaldbestände.

Flächige Nadelbaumbestände (Lärche, Fichte, Strobe) gehen auf Pflanzungen zurück, bzw. verjüngten sich aus solchen. Eine Ausnahme bilden Eiben, Fichten, in der klimatisch extremen Kapuzinerberg-Nordflanke und Kiefern am Ostabfall.

Buchenreiche Wälder mit Bergahorn, Esche, Linde, Eibe bestimmen den **Hellbrunnerberg**. An der Nord-Ost-Seite haben flächige Fichtenpflanzungen bis in die Gegenwart die Bergahorn-Eschenwaldbestockung stark zurückgedrängt.

In der **Josefiaw** und **Lieferinger Au** stocken typische Aubaumarten wie Weide, Erle, Ulme, Ahorn, Esche, Linde und Eiche. Auch hier finden sich anthropogen bedingte Fichtenkulturen.

Ihre noch relativ große Vegetationsvielfalt erklärt sich aus den hohen Jahresniederschlägen und der dadurch anhaltenden Bodendurchfeuchtung.

4) Wertung des aktuellen Waldpflegezustandes:

Holzentnahmen auf den **Stadtbergen** und in den **Auen** haben sich in den letzten 40 Jahren nachweislich auf die Brenn-Holznutzung (Heizmaterial) beschränkt, nur entlang der Spazierwege wurden absterbende und gefährliche Bäume ausgeschnitten. Die Folge sind:

- große Pflegerückstände in den überdichten Jungbeständen (Schneedruckschäden)
- keine Auslesedurchforstung und keine Kronenpflege (Edellaubbaumarten)
- keine Behandlung der überalterten Buchenhallenbestände
- keine Freistellung der Schirmverjüngungskerne
- unzureichende Verjüngung infolge des starken Wildverbisses (selektiver Baumartenverbiss), Ausfall der Tanne
- zahlreiche tote Bergulmen
- sekundäre Pappelreinbestände in den Niederungen
- kleinflächige Fichtenforste, Aufforstungen von Bestandeslücken mit Fichte.

5) Naturnaher Waldbau als aktive Waldpflege

Intensive Waldpflege mit dem Schwergewicht der Erholungswaldbewirtschaftung folgt nicht schematisch fixierten Eingriffen, sondern **orientiert sich an den individuellen standortspezifischen Bestockungsverhältnissen und Pflegebedürfnissen**. Notwendige Entnahmen überalterter Bestandesteile und Einzelbäume verstehen sich ebenso als Teil dieser kontinuierlichen Waldpflege wie erforderliche Vornutzungen.

Holzwirtschaftliche Überlegungen haben **keine** Bedeutung, jedoch wird eine Abdeckung der Waldpflegeeingriffe aus den Holzverkaufserlösen angestrebt.

Im Bestandesinneren, abseits der Wege werden absterbende, urwüchsige Bäume (Vogelschutz) erhalten.

6) Grundsätzliche Richtlinien der Waldpflege bilden

- Erhaltung bzw. Steigerung einer standortsbezogenen Baumartenvielfalt
- Erhaltung landschaftsprägender Altbäume entlang der Wege (unter Bedachtnahme auf das biologisch bedingte Gefahrenmoment) und auf Freiflächen
- Erhaltung von Buschgruppen und Hecken (Vogelschutz)
- Förderung der Ausbildung einer natürlichen Bestandeschichtung
- Freihaltung von Stadtaussichten und historischen Bauten (z.B. Stadtmauer)
- Planung und Durchführung versäumter Waldpflegeeingriffe unter Ausnützung des standörtlichen Naturverjüngungspotentials, Ersatzpflanzungen von Edellaubbäumen und Tanne
- Abstimmung der Waldpflegemaßnahmen in stadteigenen Bereichen mit unmittelbar angrenzenden privaten Waldbesitzern (forstliche Beratung, Durchführung der Waldpflegearbeiten auf Privatgrund mit stadteigenem Personal gegen Unkostenersatz)
- schwache, aber häufige Eingriffe mit stärkeren Durchforstungseffekten
- Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen (Spechte) im Bestandesinneren
- Belassung von Stümpfen geworfener oder gebrochener Stämme im Bestandesinneren
- Wurzelteller geworfener Bäume sollen aufgerichtet bleiben (Kleinbiotope)
- Schlagreisig im Wald belassen (keine Waldgärtnerei)

Die beachtlichen Pflegerückstände erfordern eine flächen- und dringlichkeitsbezogene Reihung in ihrer Durchführung.

- jüngere vor älteren Waldbeständen
- labile vor stabilen Bestandteilen
- gemischte vor reinen Beständen
- wegnähe vor wegfernen Bestandteilen.

7) Wald-Wildprobleme in der praktischen Umsetzung am Beispiel Kapuzinerberg

Hauptproblem einer erfolgreichen Waldverjüngung bilden dzt. die Jahrzehnte lange Wildhege (derzeit 6 Stück Gams, 10 Stück Reh). Da am Kapuzinerberg die Jagd ruht und neben dem Fallwild nur erlegte, kranke Stücke anfallen, erreichte der Wildbestand früher sogar den Stand von 10 Stück Gams- und 20 Stück Rehwild.

Die Zäunung von Jungwuchsflächen scheidet aus landwirtschaftlichen und finanziellen Überlegungen aus. Vergleichbare Wilddichten (45 - 60 Stück/100 ha) finden sich üblicherweise nur in Wildparks.

Die wünschenswerte und waldbaulich unabdingbare Wildreduktion steht aber im Gegensatz zur großen Attraktion der Wildbeobachtung für Kapuzinerberg-Besucher.

So wird wiederholt im Stadtgebiet versprengtes Wild gefangen, um es dann durch die Feuerwehr am Kapuzinerberg auszusetzen. Die Tageszeitungen unterstützen die „Tierliebe“ mit einer umfassenden Bildreportage.

Ohne Zweifel ist die Gamskolonie inmitten einer Stadt und dieser geringen Seehöhe weltweit einzigartig. Ein emotionsloser und beidseits akzeptabler Lösungsansatz könnte die Belassung der Gamskolonie bei Schaffung einer rehwildfreien Zone sein. Vorerst erfolgt eine Ganzjahresfütterung auf Grundlatge aktueller wildbiologischer Erkenntnisse (Futterzusammensetzung, Anlage und Situierung der Fütterungen) um eine gewisse Schadensminderung zu erreichen.

8) Rainberg als Naturwaldreservat:

Die natürlich-naturnahe Waldbestockung und das schroffe felswanddurchsetzte Gelände mit schwierigen Holzbringungsverhältnissen legen am Rainberg die Errichtung eines **Naturwaldreservates** nahe.

Dies bedeutet eine Unterlassung jeglicher forstlicher Eingriffe (auch nicht die Entnahme von dünnen Bäumen) um eine Naturwaldentwicklung zu ermöglichen. Naturwaldreservate (Urwälder) sind waldbauliche Freilandlaboratorien und haben neben der Bedeutung für den Naturschutz eine wissenschaftliche Funktion. Dieser absolute Schutz der vorhandenen Stieleichen-Hainbuchenbestände (mit Bergulme, Spitzahorn, Sommerlinde, Winterlinde, Bergahorn, Buche) ist mit den „Sonderschutzgebieten“ in Nationalparks vergleichbar. Das Salzburger Naturschutzgesetz ermöglicht eine Erklärung zum „Geschützten Landschaftsteil Naturwaldreservat Rainberg“ und bildet so die rechtliche Grundlage der Unterschutzstellung. Wissenschaftliche Betreuung (Universität Salzburg, Universität für Bodenkultur, Wien) steht in Vorbereitung.

IV. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER STADTGE- MEINDE SALZBURG:

Allen Maßnahmen der städtischen Baum- und Waldpflege geht eine Information der Salzburger Stadtbevölkerung voraus:

- regelmäßige Presseausendungen über aktuelle Vorhaben und Arbeiten
- Informationswanderungen zur Erläuterung der Waldpflegepläne
- regelmäßige Vorträge (Vereine, Schulen, Universität)
- Einrichtung eines Bauberatungsdienstes.

V. ZUSAMMENFASSUNG:

In der städtischen Grünpflege wurden in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche notwendige Maßnahmen unterlassen. Die Ursachen hierfür lagen in der fehlenden politischen Meinungsbildung und den daraus resultierenden unzureichenden budgetären Voraussetzungen.

Erst in den letzten 3 Jahren hat ein grundsätzlicher Wandel eingesetzt.

Auf breiter Basis, sowohl planerisch als auch in der praktischen Umsetzung gilt es nun Versäumnisse der Vergangenheit aufzuholen und zudem durch neue Überlegungen eine Durchgrünung baumarmer Stadtteile zu erreichen.

Gezielte Wald- und Baumpflege ist eine Grundlage der Wahrung bzw. Steigerung des Charakters der Stadt Salzburg als eine „grüne“, eine lebenswerte Stadt.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. Dr. Gerald Schlager
Magistrat Salzburg,
Vierthalerstraße 10,
A-5024 Salzburg

Literaturverzeichnis:

- Frank, P. (1978): Erholungswert und Bedeutung des Waldes für Ballungszentren. Allgemeine Forstzeitung Wien.
- Fuhrmann, F. (1958): Alte Gärten in Salzburg. Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum, Nr. 1.
- Lindenthaler, Th., W. Herbst, G. Stadler (1982): Die Salzburger Stadtberge. Schriftenreihe des Salzburger Stadtvereines, Heft 11.
- Mayer, H. (1969): Soziologische Aspekte der Erholungswaldgestaltung im Wiener Wald. Allgemeine Forstzeitung Wien.
(1982): Waldpflege als landeskulturelle Herausforderung. Allgemeine Forstzeitschrift München.
- Nowotny, G. (1986): Untersuchungen über den Baumbestand der Stadt Salzburg. Ergebnisse 1983-1985. Amt der Salzburger Landesregierung.
- Peer, Th. (1983): Untersuchungen über den Gesundheitszustand der Salzburger Stadtbäume. in: Jahresbericht der Universität Salzburg.
- Rohmeder, E. (1972): Die Problematik sehr alter Bäume. in: Forstwissenschaftliches Zentralblatt, Hamburg, Berlin, Seite 201 - Seite 222.
- Schlager, G. (1985): Waldpflegeplan Kapuzinerberg — ein Beitrag zum Landschaftsschutz. in: Mitteilungen der Gesellschaft der Salzburger Landeskunde.
(1985): Waldpflegeplan Mönchsberg — ein Beitrag der städtischen Grünpflege zum Landschaftsschutz. in: Natur- und Land, 5/85, Seite 126 - 136. Salzburg.
(1985): Waldbauliche Behandlung von ehemaligen Augebieten am Beispiel der Josefiaw in der Stadt Salzburg. in: Internationaler Holzmarkt, 25/26, Wien.
(1986): Erholungswaldbewirtschaftung in der Stadt Salzburg. in: Wald- und Holzwirtschaft, 5/86. Seite 13 - 15. Wien.
- Stüber, E. (et. al. 1974): Studie über die umwelthygienische-ökologische Situation der Stadt Salzburg. Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz, Wien.

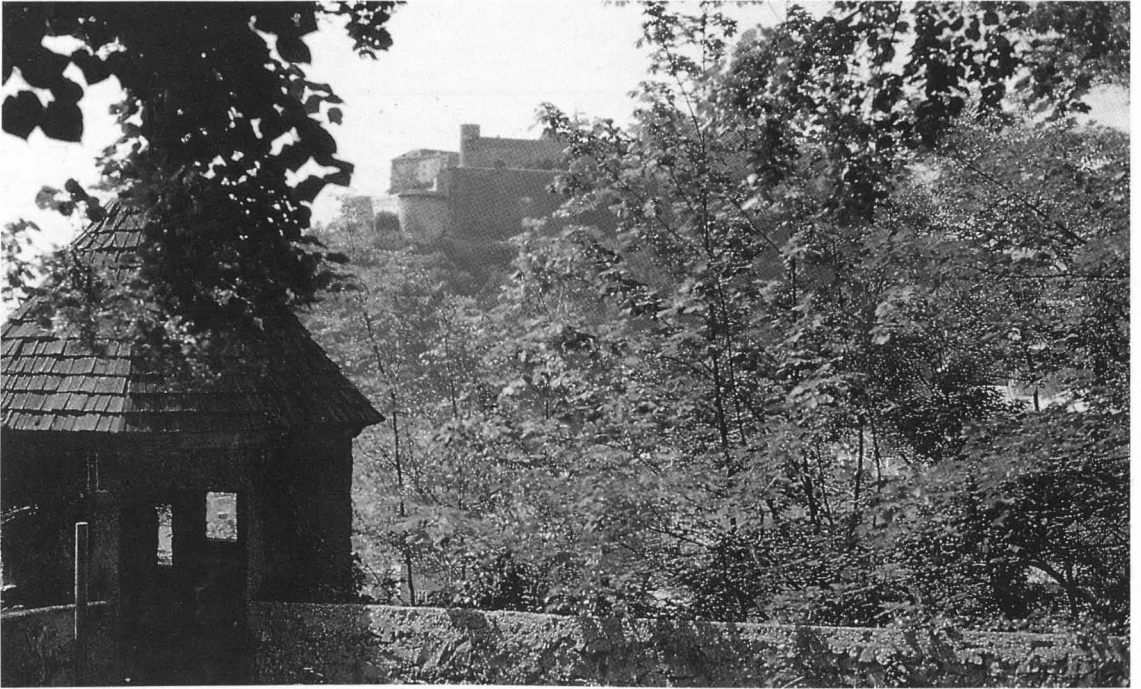


Bild 1 Salzburg hat sich trotz mancher negativen Veränderung eine immer noch gute „Durchgrünung“ bewahrt.

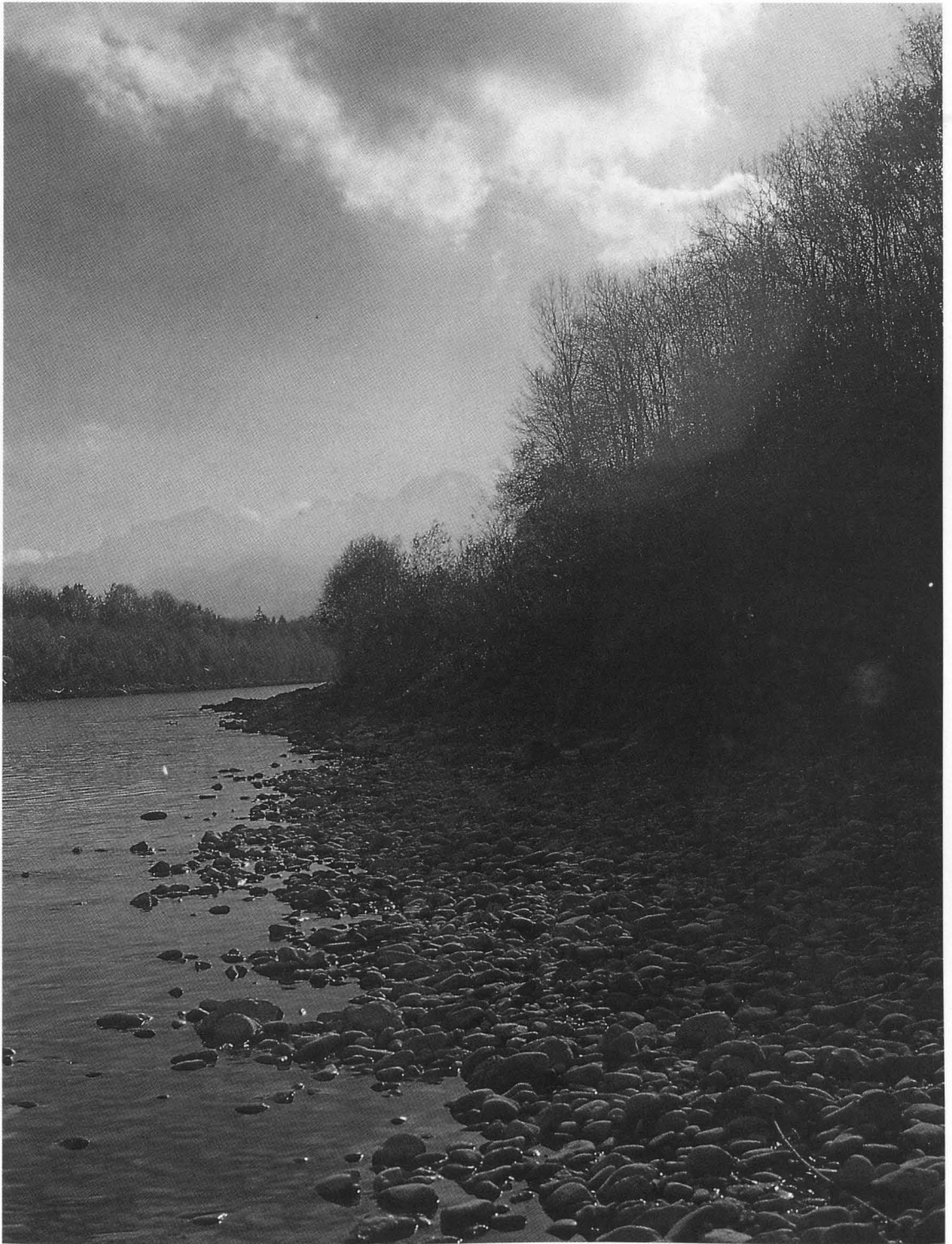


Bild 2 Eingetieftes Flußbett nach der „Regulierung“ der Salzach mit der Josefiaw.



Bild 3 Die Ulmen in der Josefiawald sterben flächig ab.



Bild 4 Buchen-Hallenbestand am Kapuzinerberg.



Bild 5 Für die Sanierung von Faulstellen, den Rückschnitt von Ästen und anderen Pflegearbeiten im innerstädtischen Bereich wird der Ruthmann-Baumsteiger verwendet.



Bild 6 Kranke alte Bäume können im verbauten Stadtbereich beim Umfallen Gefahren verursachen. Sie müssen deshalb — wie diese Pappel in der Hellbrunnerstraße — Stück für Stück abgetragen werden.



Bild 7 Im innerstädtischen Bereich müssen gleich größere Bäume gepflanzt werden wie z.B. diese Linde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [52_1987](#)

Autor(en)/Author(s): Schlager Gerald

Artikel/Article: [Baum- und Waldpflege in der Stadt Salzburg 23-36](#)